

Einzigartige Lage

Nicht nur während seiner ersten Besiedelung lag der kleine Flecken mitten in Wäldern, Wiesen und Wasserläufen, auch heute noch verlaufen die beiden alten Hauptverkehrsstraßen rechts und links am Hainbach entlang. Die ehemalige Schulstraße (heute: Talstraße) schlängelt sich von der Stadt kommend in der Talsohle entlang. Sie trifft sich am »Brückle« mit der von links kommenden, am nordwestlichen Hang verlaufenden früheren Hauptstraße (heute: Stettener Straße). Alte und neue Bebauungen

grenzen an die langen Straßenzüge, oftmals in zweiter oder gar dritter Baureihe. Hinter den Häusern steigen alte Obstbaumwiesen an, die durch alte Bewirtschaftungswege voneinander getrennt werden. Oben angekommen gelangt man im Westen auf die Hochebene »Seracher Heide«, im Norden wird das Tal vom ansteigenden Grafenwald begrenzt und im Osten gehen die Ausläufer des Schurwaldes mit den Wiesen und Freizeitgärten fließend ineinander über.

Wäldenbronn – Wald und Brunnen

Es gibt mehrere Erklärungen für die Namensgebung. Eine geht auf einen oder mehrere Brunnen oder Quellen, die von Wald umgeben waren, zurück. Eine andere Erklärung könnte »welde« Brunnen, ein altes Wort für »wilde« Brunnen oder Quellbrunnen sein, die viel Wasser führten und ohne Brunnenfassung aus der Erde sprudelten. Dieses Phänomen gibt es auch heute noch, z. B. nach einem starken Gewitter. Die Namensfindung lässt sich nicht exakt bestimmen, denn es war üblich, das Gebiet, den

Bach und die umgebenden Hänge mit ihren Ortschaften »Im Hainbach« zu nennen. Ein anderer Hinweis nennt einen Brunnen auf einem Platz vor dem einstigen Söflinger Pfleg Hof. Der Brunnen selbst war wohl einer der Vorgänger des Achtröhrenbrunnens, dem heutigen Wahrzeichen Wäldenbronn.

Bewegte Zeiten

Vor 30 Millionen Jahren hob und senkte sich die Erdkruste durch gewaltige Erdbeben und Magmaströme. Erdplatten verschoben sich über- und untereinander, zerbarsten und stellten sich auf. So wurde ein riesiges Gebirge gefaltet, unsere Alpen. Durch die Hebung der Erdkruste wurde auch das Hainbachtal aufgeworfen und es entstanden Hangformationen mit tiefen vertikalen Spalten, den Klingen (Kaltklinge, Nonnenklinge, etc.).

Durch eine großräumige Bewegung der Erdkruste erfolgte ein tektonischer Abbruch der Oberfläche, der sogenannte Filderbruch. Die Hebungen formten die Filder-Hochebene und das Plateau der Neckarhalde und Sulzgries. Dazwischen entstand eine Tiefebene. Das war der Anfang unseres heutigen Neckartals.

Wo Wasser ist, ist Leben

Der Quellenreichtum des Hainbachtals ist der wasserführenden Keuperformation zu verdanken, deren Quellhorizont zwischen Stubensandstein und Buntem Mergel liegt. Wasser war schon immer eine wesentliche Voraussetzung für Besiedelungen und der daraus folgenden Bewirtschaftung. Eine Urkunde aus dem Jahr 1251 besagt, dass eine Witwe Adelheit Gebeno Gollo all ihre Güter, u. a. 3 Morgen im »Weingart im Hainbach« dem Dominikanerkloster Sirnau vermacht hat. Am 17. September 1258 schenkte Graf Hartmann IV. dem westlich von Ulm ansässigen Söflinger Klarissenkloster »vineta nostra

omnia sita apud Ezzelingen« (dt.: alle unsere Weinberge gelegen bei Esslingen), mit allem Zubehör. Ob sich diese Weinberge an den Hängen des Hainbachtals befanden, steht nicht in der Urkunde. Eine weitere Urkunde vom 13. Februar 1278 besagt, dass die Klarissen weitere Weinberge im Hainbachtal erworben haben. Man kann davon ausgehen, dass im Hainbachtal bereits im 11./12. Jahrhundert die ersten Rodungen vorgenommen wurden und mit dem Weinbau begonnen wurde. Wäldenbronn selbst wird 1329 das erste Mal urkundlich erwähnt.

Der Weinbau

Die Klarissen und deren Vertreter forcierten einen profitablen Umgang mit ihrem Besitz und förderten durch die Lehensvergabe die Besiedelung ihrer Güter. Die Bewirtschaftung von Weinbergen spiegelte das wirtschaftliche und soziale Leben wider. Die durchschnittliche Weinberggröße war gering und lag 1723 nur bei rund 0,5 Morgen (1 württembergischer Morgen entspricht einer Fläche von 3151 m²). Im Gegensatz zu Wasser konnte man beim Wein Verunreinigungen schmecken, deshalb wurde er im Mittelalter zum »Alltagsgetränk« – auch für Kinder. Um seinen sauren Geschmack zu verbessern, wurden ihm Gewürze zugesetzt. Der

Weinhandel erlebte im 13. Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung. Die Qualität des Weins stand nun im Vordergrund, einfache, aber ertragreiche Rebsorten wurden verboten. 1603 gab es 380 Morgen Weinberg im Hainbachtal, ein Fünftel der gesamten Rebfläche Esslingens. Trotzdem wurden vermehrt Apfel- und Birnenbäume angebaut, um Most herzustellen. 1623 verbot der Rat die Mostherstellung, denn er befürchtete, dass der Wein mit Most gepantscht würde und somit die Haupteinnahmequelle »Wein« in Gefahr geraten könnte. Es durfte kein Most an Fuhrleute und Wirte verkauft werden und die Mostpressen wurden zerstört.

Steinbruch und Sandsteinmauern

Dass im Hainbachtal seit mehreren Jahrhunderten Weinbau betrieben wurde, erkennt man heute noch bei einem Spaziergang durch die Gärten und Obstbaumwiesen am östlichen Hang des Tales. Hier kann man noch die mächtigen Sandsteinmauern mit ihrer Hintermauerung und die kleinen Stütz- und Grenzmauern sehen. Die gesetzten Mauersteine hielten durch Reibschluss und durch das eigene Gewicht, sie wurden ohne Bindemittel gemauert. Die Sandsteinquader, die für die Terrassierung der Weinberge benötigt wurden, wurden in den nahe gelegenen Sandsteinbrüchen abgetragen und behauen. Der feste Stubensandstein

war ein wichtiger Baustein für Mühlsteine und Fundamente und wurde schon von den Römern verwendet. Der feine lose Sandstein wurde früher u. a. zum Ausfegen der Stube (daher die Bezeichnung »Stubensandstein«) verwendet. Der stillgelegte Steinbruch oberhalb Wäldenbronn (Eselsweg) ist heute ein Biotop. Das heute noch betriebene Kalksteinwerk der Firma Bayer am Stettener Sattel ist einer der letzten Steinbrüche im mittleren Neckartal.

Entwicklung des Ortes

Historisch gesehen ist Wäldenbronn eine Streusiedlung ohne einen örtlichen Schwerpunkt. Die Häuser- und Bevölkerungsanzahl stieg bis in das 19. Jahrhundert nur leicht an. Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) brachte viel Not und Elend. 1659 gab es lediglich 20 Häuser in Wäldenbronn, vermutlich wurden hier die Häuser Obertals mitgezählt. Die Kiesersche Forstkarte von 1684 zeigt insgesamt 15 Häuser in Wäldenbronn. 1724 gab es in Wäldenbronn 28 Häuser und 150 Einwohner, knapp 50 Jahre später waren es bereits 35 Häuser. 1803 lebten 206 Einwohner im Filialort. In den folgenden Jahrzehnten stieg die Bevölkerungszahl

stetig an. 1849 zählte Wäldenbronn 379 Einwohner, 1852 bereits 399 und 1875 waren es 457 Einwohner. Jeder Filialort hatte Hirten, die das Vieh der einzelnen Halter in gemeinschaftlichen Herden auf die Weideflächen führten, so genannte Hirtenschaften. Zwei Ställe komplettierten die Viehhaltung und sorgten so zusätzlich für die Verpflegung der Bevölkerung mit Milch und Fleisch. Trotzdem war das Leben sehr mühselig.

Wasserversorgung

1728 und 1729 wurde unter der Planung und Anleitung von Tobias Mayer d. Ä., dem Vater des Astronomen Tobias Mayer, eine Wasserleitung aus Holzteichel, später aus Tonröhren gebaut. Sie führte vom Obertal über ein Aquädukt in der Kalten Klinge und weiter über die Wäldenbronner Wiesen zum Palmschen Schlössle in Hohenkreuz. Von dort aus floss das Wasser weiter bis zum Brunnen vor dem Alten Rathaus. Erst im Januar 1764 wurde ein steinerner Brunnentrog mit großer Mühe aus dem Stettener Wald nach Wäldenbronn gebracht. Viele

Wäldenbronner meldeten sich freiwillig, einen gewissen Betrag (20 Kreuzer) für die Benutzung des neugefassten Brunnens zu bezahlen. Wäldenbronn hatte 1825 vier laufende Brunnen, zusätzlich zwei Schöpfbrunnen. Heute ist nur noch der Achtröhrenbrunnen vorhanden. 1917 wurde Esslingen an die Landeswasserversorgung angeschlossen. Erst dann war die Bevölkerung nicht mehr von den örtlichen Brunnen abhängig.

Zeit des Umbruchs – Wäldenbronn wurde württembergisch

Der Filialort entwickelte sich zum Mittelpunkt des Hainbachtals. Dennoch kam es nach 1800 immer wieder zu Auswanderungswellen, hauptsächlich nach Amerika. Viele junge Männer sahen hier keine Zukunft, waren stark verarmt oder flüchteten vor Strafe oder dem Militärdienst. 1802 wurde Esslingen württembergisch und somit auch der Hainbach. Eine Zeit des Umbruchs und der Veränderungen begann. In den 1820er Jahren verteuerten sich die Lebensmittel. Viele Bewohner mussten sich deshalb verschulden, ihr Besitz wurde öffentlich versteigert. Ab Januar 1826 erschien wöchentlich der »Eßlinger«, ein Anzeigenblatt. In den ersten

Erscheinungsjahren bestand über die Hälfte der Anzeigen aus Grundstücks- und Hausverkaufsanzeigen, für die sich oft nur schwer ein Käufer fand. 1883 wurde der Wäldenbronner Darlehensverein gegründet. Die Idee war die organisierte Hilfe zur Selbsthilfe – mit Aussicht auf Erfolg. Aus ihm wurde später die Wäldenbronner Bank, noch später die Volksbank Esslingen. Die Geburtenrate im Hainbachtal war zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr hoch, durchschnittlich lag sie bei 13 bis 17 Kinder pro Familie. Aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate erreichten viele Kinder das Erwachsenenalter nicht.

Hainbachschule

Über viele Jahrhunderte mussten die Kinder der Filialorte – sofern sie überhaupt eine Schule besuchten – einen langen Schulweg in die Stadt hinunter auf sich nehmen, worunter das Bildungsniveau stark litt. 1849 erhielt Wäldenbronn in der späteren Schulstraße (heute: Talstraße) ein Schulhaus. Es hatte vier Schulzimmer für je 90 Schüler, denn auch die Kinder der umliegenden Filialorte gingen in Wäldenbronn zur Schule. Im obersten Stockwerk wurden ein paar dürftige Wohnräume für Lehrer eingerichtet. Das Schulgebäude stand auf dem heutigen Schulhof der Hainbachschule. Die Schülerzahl wuchs stetig an, so dass im Jahr 1909/10 ein

provisorischer Pavillon mit zwei Räumen daneben errichtet wurde, das Erdgeschoss der heutigen Hainbachschule. 1924/25 wurde das 8. Schuljahr eingeführt und die Schülerzahl betrug fast 300. Deshalb wurde der provisorische Bau um drei weitere Unterrichtsräume aufgestockt. Dieser steht bis heute. Anfang der 2000er Jahre wurden Überlegungen angestellt, die Hainbachschule abzureißen, um Wohnraum zu schaffen. Dieses Vorhaben konnte der Bürgerausschuss mit Hilfe der Wäldenbronner Bevölkerung verhindern.

Weingärtner, Handwerker, Industrialisierung

1876 gab es in Wäldenbronn 118 Berufstätige, 82 davon waren Weingärtner. Lediglich sechs Wäldenbronner arbeiteten in einer Fabrik, die übrigen Berufstätigen waren hauptsächlich Handwerker. Auch im Adressbuch von 1905 machen die Weingärtner den größten Teil der Berufstätigen aus, was sicherlich auch auf den Neubau der Wäldenbronner Kelter (1881) zurückzuführen ist. Danach folgen jedoch schon die Fabrikarbeiter, auch Gesellen und Gehilfen werden aufgezählt. Immer mehr Wäldenbronner nahmen den täglichen Fußweg zur Arbeit in die Esslinger Fabriken auf sich.

Das Ende des Weinbaus

Wenige Jahre nach der feierlichen Einweihung der Neuen Kelter wurde das Ende des Weinbaus eingeläutet. Die amerikanische Reblaus befiel und zerstörte die Weinreben und vernichtete somit die Weinernte. Auch die ungünstigen Wetterbedingungen, die mehrere Jahre andauerten, ließen den Weinbau nach rund 800 Jahren aussterben. Die Zahl der Weingärtner im Stadtteil nahm stetig ab, nach 1905 gab es nur noch 29 Weingärtner. In der ehemaligen Kelter wurde der erste Kindergarten eingerichtet. Im Laufe der Zeit wurde sie zum Vereinsheim des

Gesangsvereins Concordia, später zog die Freiwillige Feuerwehr Wäldenbronn ein. Der hintere Bereich wurde als Aufenthaltsraum und Lager genutzt.

Der Förderverein Nord e.V. setzte sich ab 1997 für den Erhalt des Gebäudes ein. Mit Hilfe von Spenden und ehrenamtlichen Engagement konnte der ehemalige Schuppen der Kelter vor dem Verfall gerettet werden.

Vom Filialort ...

Ab 1931 gab es nur noch vier Weingärtner und 71 Landwirte, teils im Nebenerwerb. Die Wirte betrieben zusätzlich entweder eine Metzgerei (Traube) oder eine Bäckerei mit Lebensmittelhandlung (Waldhorn) oder auch eine Kolonialwarenhandlung (Löwen). Das weitbekannte Gasthaus »Zum Hirsch« hatte in früherer Zeit ebenfalls einen Lebensmittelladen. 1901 wurde am Gasthaus ein Saalanbau errichtet, der einer größeren Hochzeitsgesellschaft oder

auch dem neu aufkommenden Turnerwesen Platz bot. Der Hirsch wurde 1992 abgerissen und an seiner Stelle eine größere Wohnbauanlage errichtet. Der letzte Bäcker und Lebensmittelhändler (Waldhorn) schloss im Oktober 1997 nach 112 Jahren seinen Laden.

... zum Wohnort

Heute gibt es nur noch einen Getränkehandel mit Mosterei und einen kleinen, aber feinen Schuhmacherbetrieb in Wäldenbronn. Auch die Wirtschaften sind bis auf eine verschwunden. Dafür gibt es in der Talstraße zweimal im Jahr einen Mostbesen, der drei verschiedene Mostsorten ausschenkt und schwäbische Hausmannkost aufischt. Handwerker der verschiedensten Sparten gibt es immer noch, allerdings deutlich weniger. Dafür sind Ärzte und Zahnärzte hinzugekommen, auch eine Tankstelle gibt es in Wäldenbronn. Das Versorgungszentrum des Esslinger Nordens liegt im

Stadtteil Hohenkreuz. Dort gibt es unter anderem Lebensmittelgeschäfte, einen Drogeriemarkt, eine Apotheke sowie eine Postfiliale.

Wäldenbronn hingegen hat sich zu einem »Wohnort« mit hohem Freizeitwert gewandelt. Inzwischen zählt er 2544 (2018) Einwohner. Er liegt immer noch eingebettet zwischen den Hängen mit ihren Obstbaumwiesen und der Hainbach kann zwischenzeitlich – zumindest stellenweise – wieder in seinem renaturierten Bachbett fließen.